

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1925

295 (19.12.1925) Wissenschaft und Bildung

Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger

Samstag, den 19. Dezember 1925

Von der Wissenschaft der Handliniendeutung

Von Curt Amend.

„Eine Wissenschaft der Handliniendeutung?“, so hören die Leser oder die Leserin fragen, „das gibt es doch gar nicht. Chiromantie oder Chirologie ist doch nur ein Humbug, ist doch nur eine Sache für abergläubische, alte Weiber, damit kann sich doch kein ernsthafter Mensch beschäftigen!“ Ich höre diese Einwände, und ich muß zugeben, daß sie nach dem, was bisher über diese Dinge bekannt geworden ist, sicher nicht ganz der Berechtigung entbehren. Gewiß sind schon manche Fälle bekannt geworden, in denen jemand aus dem Bau und den Linien der Hand Weisheit, Vergangenheit und Zukunft des betreffenden Menschen richtig herausgelesen hat. Aber diesen Fällen standen soundsobiele andere gegenüber, in denen sich die sogenannte Weisagung als klarer Unsinn offenbarte. Und ein solches Stigma des Unfugs hat dem Ganzen geschadet.

Wer sich jedoch der Mühe unterzog und jene eklatanten Fälle absolut einwandfrei und richtiger Deutung untersuchte, der fand bei praktischer Anwendung der an Hand dieser Fälle gewonnenen Lehren und Beobachtungen, daß die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Betrachtungsweise keineswegs ausgeschlossen war. Denn es zeigte sich, daß sich diese oder jene empirisch gewonnenen Lehren allgemein anwenden ließen und bei solcher allgemeiner Anwendung nicht versagten. Die Erfahrung bestätigte sich immer wieder, daß diese oder jene Linie in der Tat dieses oder jenes bedeutete!

Es gibt für die Chirologie eine ganze Reihe von Lehrbüchern, und zwar auch aus früheren Jahrhunderten. Sie sind sämtlich veraltet, enthalten aber gleichwohl eine Menge von Material, auf welchem sich weiterbauen ließ. Derjenige, dem es gelang, in zwanzigjähriger, rastloser Arbeit unter Benutzung des vorhandenen schwachen Unterbaues ein haltbares Lehrsystem zu errichten, ist hier in Berlin lebende Privatgelehrte Ernst Fehnerwald. Und seit seinem Wirken dürfen wir von einer Wissenschaft der Handliniendeutung sprechen und hoffen, daß sich diese Wissenschaft auch im Urteil der öffentlichen Meinung als solche durchsetzt.

Deutschland darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß es auf beinahe allen Gebieten der Wissenschaft mit hohem Führeramt vorangegangen ist. Nur auf einem Gebiet dem der Seelenforschung, der Psychologie, ist unser Volk immer reichlich spröde gewesen. Während andere Völker sich schon seit Jahrzehnten aufs ernste mit den Problemen des Okkultismus beschäftigen, hat man erst seit einigen Jahren in Deutschland angefangen, diesem Gegenstand ein größeres Interesse zuzuwenden. Die Erfahrungen der Lehre von der Hypnose und die Arbeiten Sigmund Freud's sind es wohl vor allem gewesen, welche die Öffentlichkeit aufnahmefähig für die Erörterung okkultistischer Dinge gemacht haben. Denn was ist schließlich Okkultismus? Es ist eine Wissenschaft, die sich mit der Aufhellung von Dingen und Vorgängen abgibt, die einstweilen noch okkult, d. h. dunkel und unerforscht sind. Sowie ein Ding erst einmal wissenschaftlich erforscht und erkannt wird, scheidet es ganz von selbst aus dem Kreis des Okkultismus aus. Vor 20 Jahren waren Hypnose und Hypnose Angelegenheiten des Okkultismus. Heute sind sie es nicht mehr. Die Wissenschaft der Handliniendeutung, die Graphologie, galt vor 20 Jahren ebenfalls noch als ein Arbeitsgebiet der Okkul-

tisten. Heute wird sie ziemlich allgemein als eine Wissenschaft anerkannt. Und so wird es auch mit der Wissenschaft der Chirologie, der Handliniendeutung, gehen. Es besteht für mich gar kein Zweifel, daß es in einigen Jahrzehnten an den Universitäten richtige Lehrstühle für Charakterologie, Graphologie und Chirologie geben wird.

Zumal die ärztliche Wissenschaft, deren schulmäßiger Richtung heute schon ein Verzweiflungskampf mit der Homöopathie und der Naturheilkunde aufgedrängt ist, wird die bedeutungsvollen Lehren der Graphologie und Chirologie auf die Dauer nicht ungenutzt lassen. Und ebenso werden Kriminalistik und Schule an diesen neuen Wissenschaften nicht vorüber geben können. Die Kriminalistik deshalb nicht, weil Handschrift und Handlinien in ganz außerordentlicher Weise Auskunft über den Charakter und das Erleben des Menschen geben und all das enthüllen, was er, wenn er zum Verbrecher geworden ist, geschickt verbergen möchte. Man muß eine Abbildung des Berliner Frauenmörders Großmann gesehen haben, um zu erkennen, wie sich hier in den Linien seiner Hand zum mindesten seine ganze Veranlagung, darüber hinaus aber auch seine ganze Lebensgeschichte ausdrückt. Schule und Eltern aber werden die Chirologie zu beachten haben, weil die Handlinien eine untrügerische Auskunft über die Begabung des Schülers geben und so ein ganz ausgezeichnetes Hilfsmittel bei der Berufsberatung darstellen.

Daß die Handlinien nicht etwa nur aus den Bewegungen der Hand entstehen, wird dadurch bewiesen, daß bereits das Kind im Mutterleib entscheidende Handlinien aufweist, und ferner dadurch, daß in den allermeisten Fällen die linke Hand, obwohl wir doch mit ihr viel weniger arbeiten, erheblich viel mehr Linien hat, als die rechte. Es würde hier zu weit führen, wenn ich auf die Erklärungen eingehen wollte, die der Okkultismus für das Entstehen der Handlinien parat hält. Die Hauptsache ist und bleibt die Frage, ob denn in der Tat aus den Formen der Hand, der Finger und der Nägel und aus den Linien der Handfläche und der Innenfläche der Finger sich ganz bestimmte Rückschlüsse auf Charakter und Erlebnisse des betreffenden Menschen ziehen lassen. Diese Frage ist zu bejahen. Und diese Bejahung ist von der größten Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, daß ja auch Krankheiten Erlebnisse sind, die sich in den Handlinien ausdrücken können, und wenn man weiter bedenkt, daß die Handlinien auch das von den Vorfahren her ererbte Gut an Krankheitsdispositionen aufweisen.

Wenn auch grundsätzlich zugestanden werden muß, daß es besonders begabte Menschen gibt, die mit verblüffender Genauigkeit aus den Handlinien die Zukunft des betreffenden Menschen vorhersehen können (etwa wie jetzt Rafael Schermann in Wien nach dem wissenschaftlichen Gutachten verschiedener Autoritäten in einem sehr hohen Prozentsatz der Fälle auf Grund von Handschriftenproben die Zukunft des betreffenden Schreibers richtig vorhergibt), so ist es doch zweckmäßig, sich lediglich an das zu halten, was jeder, mit einem guten Intellekt ausgerüstete Mensch erkennen und erlernen kann. Und das ist eben die Buchstabierkunde der Handlinien.

Das wichtigste an den Forschungen Fehnerwald's ist, daß seiner Behauptung nach seine Deutungen 99 bis 100 Prozent der Wahrscheinlichkeit für sich haben. Das heißt: wenn eine Linie nach der Lehre Fehnerwald's z. B. das Vorhandensein eines Herzklappenfehlers anzeigt, dann

muß in mindestens 99 von 100 Fällen, in denen die gleiche Linie in einer Hand vorhanden ist, auch ein Herzklappenfehler vorhanden sein; eine Feststellung, welche sich durch genaue ärztliche Untersuchung ohne weiteres nachprüfen läßt. Soweit es mir in den wenigen Ruhestunden, die mir meine berufliche Arbeit gönnt, möglich war, das System Fehnerwald's praktisch zu erproben, hat sich jedesmal seine Richtigkeit erwiesen. Jeder kann diese Richtigkeit selber erproben. Die Anleitung findet er dazu in den beiden Büchern Fehnerwald's „Wissenschaftliche Handlesekunst“ und „Medizinische Hand- und Nageldiagnostik“. (Verlag Karl Siegmund, Berlin.) Diese Bücher enthalten außer dem Text ein sehr instruktives Abbildungsmaterial.

Was sich aus der Form der Hand, der Finger und der Nägel, sowie aus den Linien der Hand und der Finger herauslesen läßt, ist folgendes: Veranlagung, Charakter und Begabung, Ereignisse, die stattgefunden haben, und Ereignisse, die noch eintreten können, falls nicht der betreffende Mensch mit seinem Willen dagegen ankämpft. Denn das ist das Befreiende an der Lehre der Chirologie, daß sie dem menschlichen Willen, und zwar nur einem wirklich sittlich verankerten Willen, einen sehr weiten Spielraum läßt und von dem Grundsatz ausgeht, daß der Mensch, der seinen Willen zu einem sittlichen und hygienisch vernünftigen Lebenswandel in die Tat umzusetzen vermag, dem Geschick entgegenarbeiten und gewisse schädliche Dispositionen unwirksam machen kann.

Über Einzelheiten der Handliniendeutung ließe sich vielleicht einmal in einem besonderen Aufsatz sprechen. Nur auf eine Tatsache sei schon hier hingewiesen, nämlich, daß Fehnerwald ganz bewußt und ganz systematisch Hand- und Nageldiagnostik betreibt, d. h. also aus dem Bau und der Eigenart der Nägel, den Linien der Hand und den Formen der Finger das Vorhandensein ganz bestimmter Krankheiten oder ganz bestimmter Krankheitsdispositionen erkennt. Wenn man bedenkt, wie sehr die schulmäßige Medizin bei der Diagnostizierung zumal innerer Krankheiten noch im Unklaren tappt, dann wird man ein jedes, ernster und wissenschaftlicher Nachprüfung zugängliche Mittel, um die Aussichten der Diagnostik zu verbessern, dankbar begrüßen.

Es ist sonach nicht weiter verwunderlich, daß heute schon eine ganze Reihe von Ärzten die Diagnostik Fehnerwald's zurate zieht. Der sachkundige und seiner Verantwortung bewußte Arzt wird ja sicherlich entscheidende Entschlüsse nicht bloß auf Grund dieser Diagnostik fassen, sondern die Lehren und Winke der Handdiagnostik im Sinne einer umfassenden medizinisch-wissenschaftlichen Methodik verwerten.

Im übrigen vergesse man nicht, daß absolute Garantien in der gesamten medizinischen Wissenschaft recht selten sind; so bieten z. B. auch die berühmten Heilseren und das Salvarjan keine vollkommene Heilgarantie, sondern verheißen Heilerfolge nur in einem ganz bestimmten, natürlich recht hohen Prozentsatz. Die Möglichkeit des Irrtums bleibt auch bei exakter wissenschaftlicher Forschung immer vorbehalten. Wenn aber ein Mittel oder eine Lehre sich in der großen Mehrzahl der Fälle als gut und nützlich erweist, ist es gerechtfertigt, es zu empfehlen und anzuwenden. Das gilt auch für die noch ganz junge Wissenschaft und Lehre der Chirologie. Notwendig ist nur, daß die Ärzte und mit ihnen die gebildeten Schichten unseres Volkes sich ernsthaft mit ihr beschäftigen. Tun sie es nicht, so werden sie sicherlich von den Ärzten und Gebildeten anderer Länder überholt werden.

Buchkritik

Deutsche Volkheit

„Das Wort „Volkheit“ wird man sich wohl erst langsam aneignen müssen, die Bücherreihe aber, welche den Titel „Deutsche Volkheit“ trägt und bei Eugen Diederichs in Jena erscheinen beginnt, wird man sofort mit dem größten und herzlichsten Beifall begrüßen. Hier erhält unser Volk in einer Gesamtheit zu dem billigen Preise von 2 Mark bei vortrefflicher Ausstattung, deren Wert noch durch kulturhistorisch interessante Bilder gehoben wird, Bücher darzustellen, die uns mit allen den Dingen bekannt machen, von denen eigentlich jeder Deutsche recht viel wissen sollte, von denen aber die meisten unserer Volksgenossen leider nur recht wenig wissen. Daß dem so ist, mag daran liegen, daß bisher ein Buchunternehmen fehlte, welches in großzügiger und umfassender Weise zu möglichem Preise in hübscher, ins Auge erfreuender Aufmachung gerade dieses Gebiet angeht. Der Leser will von vornherein wissen, an welchen Verlag und an welches Buchunternehmen er sich zu wenden hat, wenn er sich über deutsche Kultur im weitesten Sinne des Wortes unterrichten lassen will. Ein solcher Unternehmungsart darf nicht in lehrhafter Form erteilt werden, sondern in fesselnder Darstellung, die zu allen Schichten des Volkes spricht. Hier haben wir nun ein solches Unternehmen. Und der Verlag Eugen Diederichs vermerkt mit der Herausgabe der „Deutschen Volkheit“ seine großen Verdienste um ein Volk.“

Bisher sind zwölf Bände erschienen. Ihre Titel, die dem Leser bereits über alles Nähere Auskunft geben, heißen: „Germanisches Frauenleben“, „Nordische Helensagen“ von Sago Grammaticus, „Dänische Helensagen“ nach Sago

Grammaticus, „Wendische Sagen“, „Plattdeutsche Märchen“, „Slawische Märchen“, „Alte Landsknechtsschwänke“, „Alte Bauernschwänke“, „Marinenlegenden“, „Das Volksbuch von Barbarella und die Geschichten von Friedrich dem Anderen“, „Die Pflanzen im deutschen Volksleben“, „Sanskrit und Friedrich der Große“.

Die Titel der in Vorbereitung begriffenen weiteren Bände — zunächst 28 — zeigen klar und deutlich, daß es sich hier in der Tat um ein ganz großangelegtes Unternehmen handelt; sie verheißen dem deutschen Publikum eine Fülle von Belehrung und Anregung. Das Wissen um unser Vaterland und seine Kultur wird durch das ganze Unternehmen in prächtiger Weise bereichert. Kein deutscher Mann und keine deutsche Frau werden an diesen Bänden vorübergehen können. Gaben sie sie aber erst einmal erworben, so werden sie sie bald lieb gewinnen und als einen unentbehrlichen Schatz ihrer Bibliothek hochschätzen. Die Anschaffung wird erleichtert durch die gediegene Ausstattung der Bände. C. A.

Das kleine Propyläenbuch.

Es gibt nicht viele Verlage in Deutschland, die sich vom Beginn ihrer verlegerischen Tätigkeit an so zielbewußt und mit so großen künstlerischen Erfolgen in den Dienst der Buchkultur gestellt haben, wie der Propyläen-Verlag in Berlin. Aber stets hat der Verlag das Gebot beherzigt, daß der Inhalt der gediegenen Ausstattung würdig sein müsse. So sind es denn fast nur Werke von bleibendem Wert, die der Verlag herausgibt. Eine seiner schönsten Unternehmungen ist „Das kleine Propyläenbuch“. In dieser Sammlung werden zu möglichem Preise in einer Ausstattung, die auch das Auge des Bibliophilen entzücken muß, bedeutungsvolle Bücher der Weltliteratur herausgegeben. Das Programm ist dabei

so weitherzig, wie nur irgend möglich, und insolgedessen auch so interessant wie nur irgend möglich. Alle Zeiten der Weltliteratur und alle Nationen werden durchforscht: die ältesten Schöpfungen sind in der Sammlung genau so zu finden, wie die Schöpfungen gehaltvoller moderner Dichter. Es sind auch nicht nur Romane und Novellen, die dargeboten werden, sondern auch Biographien, Essays, Briefe und Gedichte. Die Bände haben alle gleiches Format, aber verschiedenfarbigen Leinwand und verschiedene, dem Charakter des Inhalts angepaßte Schrift. Als neue Bände liegen vor: Arthur Schnitzler's Ehenovelle „Die Frau des Richters“, eine Arbeit, die so ganz die Eigenart des Autors verrät, und Billy Seidels Novellenammlung „Die ewige Wiederkehr“, die den Untertitel „ein Buch erotischer Schicksale“ wahrhaft verdient und dem Verfasser von neuem das Zeugnis eines vortrefflichen Prosadichters ausstellt. C. A.

Hand Brinzhorn: Bilderei der Gefangenen

Brinzhorn, der bis vor kurzem an der Heidelberger Universität wirkte, hat vor drei Jahren ein Werk herausgegeben, das mit Recht allgemeines Aufsehen erregte, weil es zum erstenmal in wissenschaftlich exakter Weise die Bilderei der Geisteskranken, also die künstlerischen Schöpfungen der Insassen von Irrenanstalten und privater Irrenhäuser behandelte. Diesem Werk ist jetzt das vorliegende Buch „Bilderei der Gefangenen“, Studie zur bildnerischen Gestaltung Angeübter“. Mit 176 Abbildungen, Verlag Axel Junfermann, Berlin) als Ergänzung gefolgt. Dem Verfasser kam es darauf an, uns zu zeigen, wie der bildnerisch gänzlich ungeübte Mensch, einem naiven Spieltrieb oder irgendeinem anderen inneren Drange folgend, sich künstlerisch betätigt. War das Anschauungsmaterial in dem erstgenannten Werk

Im badischen Staatsdienst

(Karl Wittmanns Erinnerungen, 2. Band)

Soeben ist im Verlag C. F. Müller in Karlsruhe der letzte Band der Erinnerungen von Karl Wittmann erschienen. Wer die beiden ersten Bände, „In der Industrie und im preussischen Staatsdienst“ und „Im besetzten Belgien“, gelesen hat, wird den nun erschienenen Erinnerungen aus dem badischen Staatsdienste mit Spannung entgegenzusehen haben. Geheimrat Dr. Wittmann schildert hier mit der ihm eigenen Anschaulichkeit und Gewandtheit seine Erlebnisse als Chef der badischen Fabrikinspektion in den Jahren 1902 bis 1914 und 1917. Es waren harte Kämpfe, die Wittmann in dieser Zeit zu bestehen hatte; aber er hat in ihnen die Feuerprobe als Sozialpolitiker erster Prägung, der seiner Zeit weit voraus war, bestanden. Es ist ein Ruhmesblatt in der badischen Geschichte, daß an der Spitze der badischen Fabrikinspektion zu jener Zeit ein Fachmann stand, der nicht nur über eine gebiegene Vorbildung und Erfahrung, sondern auch über eine außergewöhnliche Willensstärke verfügte und so imstande war, die große Linie der Sozialpolitik, die er sich vorgezeichnet hatte zum Wohle der handarbeitenden Klasse, ungeachtet aller Angriffe von rechts oder links einzuhalten und festzuhalten. Nicht als ob Wittmann zu den Angehörigen stillgeschwiegen hätte! Schweigen und Gehorsam, wie sie der Minister von ihm bespöttlich verlangte, entsprach weder seinem Temperament noch der Gerechtigkeit seiner Sache. Wittmann fand in der Fabrikinspektion bei seinem Amtsantritt eine nur dürftig besetzte und mit Kompetenzen mangelhaft ausgestattete Behörde. Der Minister zeigte ihm bald seine Abneigung in immer stärkerem Grad und immer unerbittlicher. Allein diese Ingnade störte Wittmann, wie er schreibt, dienstlich und persönlich kaum. Zwar verbot ihm der Minister sogar ein für allemal, aus eigener Initiative Anträge an ihn zu stellen betreffend Vergrößerung des Beamtenstabes, Personalangelegenheiten und Zuständigkeitsbereich der Fabrikinspektion; sobald er (der Minister) die Zeit für gekommen erachte, werde er ihm mitteilen, welche Anträge er stellen dürfe! Mit philosophischem Gleichmut nahm Wittmann dies alles auf. „Dienstlich getrieben, doch menschlich gehoben und bereichert verabschiedete ich mich von dem Minister, um meine Arbeiten genau in dem Sinne fortzusetzen in dem ich sie begonnen hatte.“

Wittmanns Ziel war möglichst kräftige Handhabung des Arbeiterschutzes unter Vermeidung unnötiger Härten der Industrie gegenüber. Die Fabrikinspektion, deren Entwicklung seiner Ansicht nach bisher zurückgehalten wurde, wollte Wittmann zur Entfaltung bringen. Dieses Ziel hat er in vollem Umfang erreicht, gestützt durch das warmherzige Interesse des Großherzogs Friedrichs I. und der Großherzogin Luise. Und Wittmann hat den schönsten, aber auch schwierigsten Erfolg eines Sozialpolitikers erreicht: das Vertrauen sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer zu gewinnen! Die von Geheimrat Wittmann beantragte Arbeiterreise nach Charlottenburg zum Besuche der Ausstellung für Arbeiterwohl im Jahre 1908, die Errichtung des Badischen Tuberkulosemuseums in Karlsruhe im Jahre 1904, die Reise badischer Arbeiter auf die Drüßeler Weltausstellung im Jahre 1910 unter Wittmanns Führung, bilden Glanzpunkte in Dr. Wittmanns sozialem Wirken. Sie geben nun dem gewandten Plauderer gleichzeitig Gelegenheit, die Schilderung dieser Ereignisse mit Geist und Witz zu begleiten; so wenn er von der Reise nach Brüssel schreibt: „Die Unterjochung der offiziellen Krinprünge, im dienstlichen Reisebericht von mir vermeldet, trug mir vom allezeit korrekten Minister von Bodman mit Recht einen gelinden Bischof ein, den ich mit gebührender Zerknirschung entgegennahm und mit dem Vorsatz, bei künftiger Gelegenheit es wieder so zu machen.“

dem Bereich der Frauenanstalten entnommen, so sind es diesmal die Ansätze von Gefängnissen, die uns hier mit den Reproduktionen ihrer bildnerischen Schöpfungen vor Augen geführt werden. Für die Wissenschaft der Psychologie, wie für die Beleuchtung des Problems des künstlerischen Schaffens sind die beiden Arbeiten Brinkhorns von geradezu epochaler Bedeutung. In dem Text, der jetzt 60 Seiten umfaßt, hat Brinkhorn in knapper Form alles Notwendige zu seinem Thema gesagt. Die Eralttheit des Forschers wird von einem jeden Kritiker dieses neuen Buches genau so bewundert werden, wie der Scharfsinn seiner Schlüsse und die stilistische Gewandtheit seiner Formulierungen. Erwähnt sei noch, daß das Buch, auf dessen Einzelheiten wir vielleicht noch einmal später zurückkommen werden, mit jener Sorgfalt und Liebe ausgestattet ist, wie man sie nun schon seit vielen Jahren bei den Büchern des Verlags Arznel Jander kennt.

Alfred Polgar: An den Rand geschrieben. (Ganzleinen Nr. 7.— Verlag Ernst Rowohlt Berlin.) — In diesem Buch des Wiener Dichters funktelt Geist, sprüht Laune, lächelt die bittere Ironie des Wissens und zugleich die milde Heiterkeit des Weisen. Es gibt wenige deutsche Schriftsteller, die über einen so geschmeidigen Stil verfügen, wie Polgar. **Leonhard Frank:** An der Landstraße. Erzählung. Im letzten Wagen. Novelle. Die Schicksalsbrüde. Drei Erzählungen. Jeder Band kart. Nr. 2.80. (Ernst Rowohlt, Berlin.) — Wohlgegearbeitete Erzählungen von literarischer Bedeutung, im Wert nicht alle gleich, jedoch sämtlich packend durch ihre gepflegte Schlichtheit und Klarheit.

Albert Ehrenstein: Lukian. Geb. Nr. 7.— (Ernst Rowohlt, Berlin.) Die phantastische Erzählung „Die wahre Geschichte“ — eine Reiserückge; der erotische Roman: „Der magische Esel“ — lustiger Zaubertrick; und die fünfzehn Dialoge der Detektiven — die Vorbilder des „Reigen“ in Ehrensteins von Briderie und Lüknerheit freier Übertragung. Lukian ist ein Klassiker der Weltliteratur. Diese neue Ausgabe ist seiner würdig.

Willibald Alexis: Vaterländische Romane sind in guten Neuauflagen, von Ludwig Lorenz und Adolf Bartels herausgegeben, in der bekannten Sammlung „Romane der Weltliteratur“ im Verlage G. F. Müller, Leipzig, erschienen. Die Werke des Dichters sowohl im einzelnen in

Erzähler wird die Schilderung, wo von dem großen Streik und Landfriedensbruch zu Badisch-Rheinfelden im Jahre 1900 berichtet wird. Ein Gewerkschaftssekretär schloß, wie Wittmann berichtet, ohne einen Funken von Verantwortlichkeitsgefühl den Streik, der ergebnislos verlief und der Arbeiterklasse großen Schaden brachte. Dr. Wittmann gelang es trotz allen Anstrengungen nicht, die Abberufung des Mannes zu erreichen.

Ein besonders respektvolles Wirken entfaltete Geheimrat Wittmann auf dem Gebiet der Bekämpfung der Auswüchse der Heimarbeit und der Hausindustrie. Er widmete dieser Tätigkeit ein jahrelanges theoretisches und praktisches Studium, besuchte selbst mehr als 2000 Heimarbeitersfamilien in Baden und schenkte der Welt ein umfangreiches Buch über die Ergebnisse seiner Forschungen, wie damals kein zweites Land eine ähnliche Darstellung aufweisen konnte. Wittmanns Name ist denn auch mit der Geschichte der Heimarbeit untrennbar verknüpft. Die frische und anschauliche Art, mit der Dr. Wittmann die Verhältnisse in der Heimarbeit und der Kinderarbeit schildert, verbindet sich aufs angenehmste mit der ihm eigenen Objektivität der Darstellung.

Dem heute im Vordergrund des sozialpolitischen Interesses stehenden Gebiet der Arbeitslosenversicherung wandte Wittmann schon früh sein Interesse zu und gab im Sommer 1909 eine umfangreiche Denkschrift darüber heraus.

Der den Schilderungen Wittmanns über seine Tätigkeit im badischen Staatsdienst bis zu Ende folgt, wird neben dem ästhetischen Genuß an der stets fesselnden und häufig amüsanten Lektüre interessante und wertvolle Einblicke in die Welt der Sozialpolitik und des Beamtenlebens gewinnen. Oberregierungsrat Dr. Häußner, Karlsruhe.

Die Architektur des Barock*

Die Definition des Barockstils macht anerkanntermaßen Schwierigkeiten, sowohl hinsichtlich der zeitlichen Begrenzung als hinsichtlich der inneren Wesensbestimmung. Der Name gibt keinen Aufschluß. Er ist an sich sinnlos und erst in Gebrauch gekommen, als die Sache vorüber war, zuerst als ein Scheltname. So hat denn auch seine Wertung sehr verschiedene Stufen durchlaufen, von entsetztem Abscheu bis zu traumender Bewunderung, und es läßt sich nicht voraussetzen, wie lange die letztere ihre hohe Temperatur behaupten wird.

Wie der Name heute angewendet wird, hat er einen doppelten Inhalt, einen engeren und einen weiteren. Barock in der engeren Bedeutung ist eine historisch abgegrenzte Erscheinung, ist die Kunst zwischen dem Ausgang der Renaissance und dem Anfang des Klassizismus; Barock in der weiteren Bedeutung ist ein allgemeines Prinzip, das sich am frühesten als Gegenpol zum Klassizismus definiert, läßt ein Prinzip, das in jedem Stil auftreten kann, so zwar, daß es die vorgefundenen Formen beibehält, aber ihnen einen neuen, anderen Gefühlswert gibt. Mit der negativen Feststellung, daß der Barock kein eigenes System besitzt, muß seine Betrachtung beginnen.

Wir bemerken im Laufe unserer Darstellung barocke Züge in der späten Antike, dem späten romanischen, dem späten gotischen Stil; wir lernen im sechzehnten Jahrhundert in der nordisch-germanischen Welt eine anwachsende Opposition gegen den Kunstgeist des Südens kennen; wir sehen endlich selbst in Italien die Renaissance, als eine in ihrem Wesen klassizistische Kunst, vom Barock überzunden. Der Barock —

* Diesen Artikel entnehmen wir, mit Erlaubnis des Verlags, Walter de Gruyter & Co., Berlin, dem jetzt erschienenen Schlussband der „Geschichte der deutschen Kunst“ von Prof. Dr. Georg Dehio, dem bekannten Kunsthistoriker, der bekanntlich am 22. November seinen 75. Geburtstag beging.

jetzt in seiner engeren Bedeutung zu verstehen — ist eine Gegenbewegung gegen die Renaissance, zu der sich die Kunst weitlich durch diese zurückgedrängt gewordenen alten Werten des Abendlandes, die Gefühlslage der germanischen Völker wie der Geist der katholischen Gegenreformation, miteinander verbunden, beide darin einig, daß nicht auf dem Wahn des Schönen mit dem Vernünftigen, sondern auf übervernünftigen Kräften die Macht der Kunst beruhe.

Der Barock ist überhaupt die deutsche Ur- und Grundstimmung. Das eingeborene germanische Kunstgefühl fordert ein unbeschränktes Recht für den freien Ausdruck geistlicher Bewegung. Und daselbe forderte, heftiger und ausschließlicher als zuvor, die neukatholische Frömmigkeit. Barock will den Ausdruck — Ausdruck um jeden Preis, auch um den der Form. Man weiß, daß der restaurierte Katholizismus nicht nur in Luther und Calvin, sondern ebenfalls in der Renaissance seinen Feind sah. Der Augenblick war gekommen, wo die humanistische Ruhe im Sichtbaren und Begreifbaren keinen Trost, keine Befriedigung mehr gab. Das religiöse Gefühl wurde heiß und dunkel, schwermütig und kampftätig. Die Architektur der Renaissance symbolisierte einen Zustand harmonischer Ausgleichung der Kräfte jenseits des Kampfes „das Glück der Formung und Begrenzung“ — der Barock stellt den Kampf selbst dar. „Schönheit heißt nicht mehr Harmonie, Schönheit heißt Kraft“. Es ist keine Paradoxie, wenn man schon in Michelangelo's Peterskuppel — sehr anders hatte Bramante gedacht — heimliche Gotik erkannt hat. Die italienische Baukunst mußte erst zum Barock umschlagen, bis sie den Deutschen verständlich werden konnte, und in Deutschland war es wo der Barock seine letzten Möglichkeiten kundgab, wie auch ein Germane es war, Rubens, durch den die barocke Malerei ihren höchsten Ausdruck fand.

Mit der architektonischen Formenlehre läßt sich das Wesen des Barock nicht erfassen. Die in gewissem Umfang neu erfundenen Schmuckformen des Barock haben nur scheinbare Bedeutung; die Strukturformen sind durchaus aus Entleerungen aus der Renaissance, barock nur in der gewöhnlich veränderten, eigenmächtigen, systemlosen, oft paradoxen Art ihrer Verwendung. Hätten diese Formen innerlich das Gange ein selbständiges Teilwesen, so hätte der Barock doch recht, sie als abscheulich zu empfinden. Allein, das Kompositionsprinzip des Barock ist ein subordinierendes. Der Barock gibt eine gewundene Säule, einen gebogenen Pfeiler, einen Giebel mit ausgebrochenem Scheitel nicht deshalb, weil er diese Umformungen als einzelne für schöner hielt, sondern weil sie in bestimmten Fällen der bewegten Gesamtform sich besser einfügen. Letzten Endes ist überhaupt nicht der Bauförper dem Barock das Wichtigste. Ist es nicht der Raum? Hier ist zunächst zu sagen: ein Raum wie der römische Pantheon oder wie der einer mehrschiffigen mittelalterlichen Kirche, wo auch die Seitenschiffe für sich gesehen werden können, ist der Barockraum nicht. Seine Grundrisse sind viel komplizierter, als die der ihm vorangehenden Stile, doch sind sie immer so, daß ein Hauptraum die volle Gestaltung hat und die Nebenräume ihre Selbstständigkeit an das Ganze hingeben. Dieser Grundriss erstreckt sich bis auf die letzte Einzelheit. Kein Altar, keine Statue, kein Ornament gilt etwas für sich allein, nur vom Gange empfangen in ihren Sinn. Ist nun dieses Ganze der Raum? Raum im Verstande der Renaissance nicht. Dieser wird sozusagen als ein plastisch modellierter empfunden. Der Barockraum dagegen hat für das Auge keine fest bestimmten Grenzen, er geht etwas flutendes. Er braucht Nebenräume, Kapellen, Emporen und was es sonst sei, in die er überfließt, in die er sich zurücksaugt. Seine Wände sind mit Tiefenvorstellungen durchsetzt, seine Decken aufgelöst. Die Grenze zwischen Lebendem und Lebendem läßt er unbestimmt. Alles eingetaucht ist Welle, das Ganze ist Fluß.

sich beschlossen, bilden bekanntlich eine zusammenhängende Reihe. Reich an Handlung und Gestalten, erschließen diese Meisterwerke des märchenhaften Erzählens auf sichere geschichtlichen Untergrund eine Fundgrube historischen und kulturellen Wissens. Diese Romane kommen der Förderung nach nationalem Lesestoff in vorbildlicher Weise entgegen. Der Preis aller 10 Bände in Leinen beträgt M. 45.—, in Halbfranz M. 70.—.

Robert Jacquet: Der Kaufherr von Shanghai. Roman. (Verlag Ullstein, Berlin.) — Dieser Roman vereinigt alle Vorzüge des Autors, seine Kunst in der Schilderung exotischer Menschen und Verhältnisse und seine schon so oft erprobte Fähigkeit, psychologisch oder man könnte sagen psychopathologisch interessante Charaktere vor uns zu zeichnen. Einer seiner weiteren Vorzüge ist die stilistische Begabung, die ihn zu einem unserer fesselndsten Erzähler macht. Der Roman wird sicherlich auf Jahre hinaus das deutsche Lesepublikum zu packen wissen. Und auch die verwöhnten Leser werden ihn mit Freuden zur Hand nehmen.

Otto Will Gail: Der Schuß ins All. (Verlag Ullstein, Berlin.) — Abenteuervroman. (Verlag Ullstein, Berlin.) — Zahllos sind die Bücher, die seit Jahrhunderten über den Gedanken des Fortfluges in den Weltraum erschienen sind. Von Verne zu La Fontaine führt eine lange Reihe. Der eigentliche Dichter der Raumfahrt aber ist uns erst in dem Münchener Schriftsteller Otto Will Gail entstanden. Sein Buch „Der Schuß ins All“ wirkt vor allem deshalb so stark auf den Leser, weil es absolute technisch-sachliche Richtigkeit seiner Konstruktionsangaben und kosmischen Einzelheiten mit der inneren Wahrheit des seelischen Erlebens seiner Helden zu einer Einheit verschmilzt. Die Ereignisse jagen in einem Tempo, als peitschten millionenpepperige Motore die Romanhandlung vorwärts, das Buch sei allen Lesern, ganz besonders aber den an der Erzeugung der Technik-Interessierten, warm empfohlen.

Kunst und Leben. Der neue, 18. Jahrgang 1926 des bekannten Kalenders „Kunst und Leben“ liegt vor. Er enthält wieder eine große Anzahl ausgezeichnete Beiträge von mehr als 50 namhaften zeitgenössischen deutschen Künstlern (wie Karl Bauer, Grete Lindner, Erich Gruner, Franz Hein, Ludwig von Hofmann, Ulrich Günter, Walter Kemm, Alois

Koll, Alfred Kubin, Max Liebermann, Hans Meid, Carl Mosler, Emil Rottner, Heinrich Reifferscheid, Rudolf Schickel, Rudolf Siefel, Hugo Steiner-Prag, Carl Thiemann). Der Preis des auf schönem holzfreiem Papier gebundenen Werkes ist 3 M. Für das darin Gebotene ein maßvoller Betrag.

Rudolf Thied-Hamburg †
In den letzten zwei Jahrzehnten ist das abendländische Wissen um die Kunst des fernem Ostens so sehr gefördert worden, daß die Zeit wohl nicht mehr allzu fern sein dürfte, wo der gebildeten Schichten, die sich für Kunst interessieren, von den Reichtümern Ostasiens genau so unterrichtet zu sprechen wissen werden, wie von denen der Renaissance. Und die Tatsache, daß im Augenblick China und der fernste Osten die große Mode sind, wird den Siegeszug jener Kenntnisse nicht aufhalten können. Denn die anfängliche Befragung unseres Wissens um die Vorsehung unserer Vorfahren, die durch diese Mode bebingt werden, sind ja die eine Seite der Medaille, die andere zeigt doch eben die Tatsache an, daß heute ostasiatische Kunst ein Ding ist, das man nicht mehr ignorieren darf. Wenn einst die Geschichte des Einstufes, den die Kunst Ostasiens auf das moderne Europa ausübt, geschrieben wird, dann wird man auch die Dankbarkeit und Hochachtung jener Pioniere ostasiatischer Kunstverständnisses gedenken, die als Händler den europäischen Kunstfreunden überhaupt erst die Möglichkeit einer tieferen Kenntnis jener Kunst erschlossen. Einer der hervorragendsten Vermittler dieser Art war der kürzlich verstorbene Rudolf Thied, Senior-Inhaber der 1868 gegründeten Kunstfirma S. Saenger, Hamburg. Der Charakter dieser Art war gelehrt und nicht dadurch erschöpft, daß man sie beobachtet und geschichte Kaufleute nennt, sondern man muß bei ihm um ihre Lebensarbeit wirklich zu begreifen, auch immer um starken Idealismus, eine ungewöhnliche Liebe zur Sache, ein seines Verständnis für die Unwägbarkeiten einer fremden Kultur mit in Rechnung stellen. Rudolf Thied hat Jahrzehnte lang dieser seiner Aufgabe, Pionier einer neuen Kunst zu sein, in mühseligster Weise gedient. Und diese Kunst die Kunstfreunde Deutschlands, die von der Verbreitung ostasiatischer Kunst durchdrungen sind, alle Veranlassung, Toten in Ehren zu gedenken.